11.11.2026 um 05:20 Uhr
hr1 ZUSPRUCH



Ein Beitrag von
André Lemmer,
Katholischer Dechant in der Pfarrei Sankt Elisabeth in Kassel

Heiliger Martin von Tours

Heute Morgen habe ich meinen Mantel sorgfältig zugeknöpft, bevor ich das Haus verlassen habe. Es ist kalt geworden da draußen, und im Alltag spüre ich oft genug, wie eisig es auch im menschlichen Miteinander zugehen kann. Jeder hat mit sich selbst zu tun, der eigene Terminkalender ist voll, die Sorgen sind groß. Da bleibt wenig Raum für andere.

Warum St. Martin seinen Mantel teilte

Wenn ich an den heiligen Martin von Tours denke, den wir heute feiern, packt mich jedes Mal eine tiefe Faszination, wenn ich an diese eine Szene denke: Der junge Soldat reitet durch das frostige Tor von Amiens. Vor ihm sitzt ein Bettler, frierend, fast nackt, den niemand sonst eines Blickes würdigt. Martin hat kein Geld bei sich – aber er hat seinen Mantel. Er zieht sein Schwert und teilt ihn in der Mitte. Was für eine einfache und zugleich eindrucksvolle Geste! Martin wartet nicht darauf, dass jemand anderes hilft, und er rechnet sich nicht aus, ob er sich das Teilen leisten kann. Er tut es einfach.

Nächstenliebe bedeutet, Menschen nicht zu übersehen

Für mich ist Martin deshalb viel mehr als ein Heiliger aus längst vergangenen Zeiten. Seine Geschichte hält mir einen Spiegel vor: Wenn er seinen Mantel teilt, dann teilt er nicht nur einen Gegenstand, sondern seine eigene Wärme, seine Aufmerksamkeit, seine Würde mit einem Menschen, der am Rande der Gesellschaft steht.

Jesus im Mitmenschen erkennen: Die Botschaft des heiligen Martin

© 2026 · Kirche im hr

Das Verrückte ist ja: In der Legende erscheint ihm Christus in der Nacht genau in diesem Bettler. Das ist der tiefere Kern dieser Geschichte. Wenn ich einem Menschen in Not begegne, begegne ich im Grunde Christus selbst.

Was wir von St. Martin lernen können

Martin erinnert mich daran, dass es im Leben nicht darauf ankommt, alles für mich zu behalten, um sicher zu sein. Wirklicher Reichtum entsteht dort, wo wir teilen. Nicht, weil wir müssen, sondern weil Liebe verschwenderisch ist und uns andere Menschen am Herzen liegen.

Wenn ich mich daran erinnere, dann ziehe ich zwar trotzdem bei dieser Kälte den Mantel eng um mich, aber ich möchte aufmerksam sein für die Menschen, die in der Kälte frieren. In der Kälte des Wetters, in der Kälte von Beziehungen. Vielleicht kann ich, wenn ich aufmerksam bin, ein bisschen Wärme schenken. Und wer weiß, wem ich dabei begegne.

© 2026 · Kirche im hr